

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich Mf. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.
Bei Beifüllung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefiche 15, Metallmetall 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Ditterbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lebmawasser, Börengru d, Neu- und Althain und Langwoltersdorf.

Deutsche U-Boote an der nordamerikanischen Küste.

Der Kampf um die Wirtschaftsmacht.

Man erinnert sich noch, wie England zu Beginn des Krieges seinen Eintritt in die Feindseligkeiten damit zu rechtfertigen versuchte, daß es erklärte, die Teilnahme am Kriege würde Großbritannien kaum teurer zu stehen kommen als das Zuschauen. Der Verlauf des Krieges dürfte ja nun England über das Irrtümliche seiner Auffassung einigermaßen belehrt haben. Dennoch — und darüber möchten wir heute einige Worte sagen — steckte in der englischen Auffassung, so roh und einseitig sie auch zunächst erscheinen mag, und so sehr sie uns damals abgesöhnen hat, ein richtiger Kern, eine Erkenntnis, von der auch wir uns einiges aneignen sollten.

Gewiß, dem deutschen Wesen widerspricht es, den Staat nur als eine große Firma, die Geschäfte zu machen hat, zu betrachten. Deutschland ist mehr als ein riesenhafes Warenhaus. Es hat für seine Landgenossen in der Heimat und in der Welt eine politische Aufgabe zu erfüllen, und es ist darüber hinaus das Machtinstrument einer bestimmten, durch Geschichte und Entwicklung bedingten Kultur. Davon aber abgesehen bleibt allerdings die eine große Wahrheit übrig, daß die Geschäfte, die jeder einzelne Deutsche, jede deutsche Aktiengesellschaft macht, mehr oder weniger Deutschlands Reichum und Deutschlands Wirtschaftskraft, damit also Deutschlands Stellung in der Welt bestimmen helfen. Insofern ist niemand nur Privatmann, vielmehr jedermann, und zwar dauernd, ein Pionier des Deutschtums in der deutschen Weltmachtgeltung. Solche Tatsache ist bis zum Kriegsbeginn oft genug übersehen worden, nicht nur von dem Einzelnen, auch vom Staat selbst und seinen Organen. Und das ist eben der wahre Kern in der an sich nicht gerade sympathischen Auffassung Englands vom Sinn und Zweck des Weltkriegs. England weiß seit Jahrhunderten, daß die Geschäfte seiner Kaufleute zugleich die Geschäfte des englischen Imperiums sind. Darum hat es auch seine Weltpolitik von jeher darauf eingestellt, dem englischen Handel und der englischen Schiffahrt die Straßen aufzubrechen und die Wirkungsmöglichkeiten nach besten Kräften zu erleichtern. Die englische Staatsmacht ist in manigfachen Kostümen, nicht zuletzt als Missionar verkleidet, dem englischen Handel vorangeschritten, oder sie ist ihm im rechten Augenblick gefolgt, um dort, wo erst einmal der englische Kaufmann war, bald auch englische Staatsmacht zu organisieren. Nach solchen Plänen wird auch Deutschland künftig hin und jedenfalls mehr als bisher vorsehen müssen. Der Krieg hat uns gelehrt, daß er nicht nur mit militärischen Mitteln ausgefochten werden kann, sondern daß von nicht minderer Wichtigkeit der Wettkampf der sich gegenüberstehenden Wirtschaftsfähigkeiten, der Fähigkeiten, Lebensmittel und Rohstoffe heranzuschaffen und Waren herzustellen, ist.

Zu unserem Kriegsziel wird die Sicherung der deutschen Wirtschaftsfunktion an erster Stelle stehen. Das Reich muß die Macht besitzen, der deutschen Wirtschaft die Rohstoffe, die erforderlich sind, zugänglich zu machen. Und umgekehrt müssen alle Sicherungen dafür getroffen werden, daß der deutsche Kaufmann die durch deutsche Arbeit in Ware veredelten Rohstoffe wiederum auf den Weltmarkt hinausgelangen lassen kann. Gelingt dies, so hat England den Krieg verloren und Deutschland hat ihn gewonnen.

Feindliche Linien beiderseits der Ardre genommen.

Großes Hauptquartier, 7. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern:
Zeitweilig auflebender Artilleriekampf. Keine Erfundungstätigkeit. Bei einem Vorstoß in die französischen Linien westlich vom Kemmel nahmen wir 2 Offiziere und 50 Mann gesangen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Auf dem Schlachtfeld blieb die Gefechtstätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Nördlich der Aisne und nordwestlich von Chateau Thierry wurden Teileangriffe des Feindes abgewiesen. Südöstlich von Sacy nahmen wir nach starker Artillerievorbereitung die feindlichen Linien beiderseits der Ardre. Wir machten 300 Gefangene.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Berlin, 6. Juni, abends. (Amtlich.)

An der Schlachtfeld örtliche Kämpfe nordwestlich von Chateau Thierry und an der Ardre.

Der gestrige Wiener Bericht.

Wien, 6. Juni.

An der Tiroler und der Piave-Front andauernde Artilleriekämpfe.

Der Chef des Generalstabes.

Die heutige U-Bootstrecke.

Berlin, 6. Juni. (Amtlich.) Im Mittelmeer versenkten deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote fünf Dampfer und sechs Segler von zusammen über 20 000 Brutto-Tonnen.

Die Dampfer wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Einer von ihnen war ein Kriegsmaterialientransporter.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Von der Westfront.

Berlin, 6. Juni. An der Front zwischen der Marne und Seine setzten die Franzosen ihre wiederholten Anstrengungen fort, das waldige Höhengelände zu sichern. Während sie am Zentrum, wo die Deutschen am weitesten vorgedrungen sind, daran arbeiten, das Bois de Gohelle zu verdrängen, versuchen sie an dem an die Marne abgelehnten Flügel ihre Linien vorzuschieben. Der handstreichartige Überfall am Morgen des 5. Juni scheiterte jedoch ebenso wie ein anderer auf die deutschen Positionen von Verneuil. Das französische Artilleriescuer, das mit weittragenden Batterien bis über die Vesle hinaus bereits angefangen hat, die noch unzerstörten Orte in Trümmer zu schießen, ließ am 5. Juni infolge der Beschleierung durch die deutschen Batterien weitentlich an Heftigkeit nach. Deutlicherweise wurde Bahn- und Straßenverkehr hinter der französischen Front gestört. Der Bahnhof Jouy wurde in Brand geschossen. Im südlichen Teil von Reims konnten mehrere Explosions- und Brände beobachtet werden. In den Fliegerhorsten nördlich Boujacourt wurden noch zwei unversehrte Flugzeuge festgestellt.

Berlin, 6. Juni. Außer zahlreichen anderen Zielen wurden die wichtigen feindlichen Umschlagsplätze Calais und Boulogne erfolgreich mit Bomben belegt.

Deutsche U-Boote in Amerika.

New Yorks Hafen gesperrt.

Nach einer Neutermeldung aus Washington empfing das amerikanische Marineministerium den amtlichen Bericht, daß in der Nähe der amerikanischen Küste ein Dampfer und drei Schooner in den Grund gebohrt worden sind. Wie aus New York gemeldet wird, handelt es sich bei dem Angriff auf amerikanische Schiffe um zwei deutsche U-Boote. Man nimmt an, daß die amerikanischen Schiffe in der Nähe der Küste von Neu England und Neu Jersey (den beiden nordatlantischen Küstenstaaten der Union) versenkt worden sind. In New York schätzt man, daß seit dem 23. Mai

ungefähr 15 amerikanische Schiffe, darunter zwei Dampfer, von deutschen U-Booten an der nordatlantischen Küste versenkt worden sind. Der große Dampfer "Karolina", der von Portorico unterwegs war, wurde 125 Meilen südwestlich von St. Croix angegriffen. Die "Karolina" telegraphierte am Abend des 26. Mai, daß sie von einem U-Boot angegriffen worden sei. Ein zweiter Funkruf meldete, daß sie beschossen wurde und daß die Fahrgäste sich in die Rettungsboote begeben hätten. An Bord der "Karolina" befanden sich 220 Fahrgäste

und 120 Mann Besatzung, von denen 58 vermisst werden. 18 von ihnen ertranken infolge Umschlagens eines Rettungsbootes, die übrigen sind gerettet. Der holländische Dampfer "Tegel", der mit Ladung von Portorico auf dem Wege nach New York war, wurde am Sonntag, 60 Meilen von der Küste entseert, versenkt. Das U-Boot gab drei Schüsse ab. Der deutsche U-Bootkommandant begab sich an Bord des Schiffes und bezahlte der Mannschaft, das Schiff zu verlassen. Darauf legte er an Bord des Schiffes eine Bombe und ließ es in die Luft fliegen. Die aus 36 Köpfen bestehende Besatzung landete später in Rettungsbooten in Atlantico City. — Der Kapitän des Schooners "Ewas", Heinrich Cole, berichtet, daß sein Schiff am Sonntag abend von einem feindlichen U-Boot, das ungefähr eine Länge von 250 Fuß hatte und mit zwei großen und einem kleinen Geschütz bewaffnet war, angegriffen wurde. Die englische Presse erfährt, daß der Hafen von New York wegen der U-Bootgefahr gesperrt worden ist.

Der Eindruck in New York.

Das Erscheinen deutscher U-Boote an der amerikanischen Ostküste in dem Augenblick, wo nach den Worten Clemenceaus „die Partie gespielt wird in Erwartung der amerikanischen Hilfe“, hatte in den Vereinigten Staaten und in den Entstehländern in Europa das größte Aufsehen hervorgerufen und sofort einen

Kursturz an der New Yorker Börsenbörse zur Folge.

Gerüchteweise verlautet, daß die amerikanischen Behörden den Argwohn hegen, daß die deutschen U-Boote irgendwo in Zentral- oder Südamerika, vielleicht auf einer einsamen Insel oder in einer Bucht an der Küste einer der amerikanischen Republiken, ihren Stützpunkt hätten.

Die Schiffsversicherungsgeellschaften erhöhten die Versicherungsprämien, die 1 Prozent betragen, auf das Doppelte.

Die Küste verdunkelt.

Es ist Anordnung getroffen, daß die Küste verdunkelt bleiben muß. Im Zusammenhang mit dieser Maßnahme sind auch die Lichtreklamen auf der Broadway verboten. Gebäude, in denen Licht gebrannt wird, müssen nach außen abgedunkelt werden. Die Gründe für diese Maßnahmen sind nicht angegeben, aber wahrscheinlich haben sie den Zweck, mögliche U-Bootangriffe der Deutschen zu verhindern.

Maßregelungen Deutscher in New York.

Geheimpolizisten erschienen in mehreren New Yorker Klubs, die fast ausschließlich von Deutschen besucht werden, und in denen die Erfolge der deutschen U-Boote in den amerikanischen Gewässern gezeigt wurden. Es kam zu erregten Szenen. Ungefähr 100 Untertanen deutscher Länder wurden verhaftet.

Neutrale Ironie.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ ironisiert die Meldung des Neueren Büros, die das Auftreten von deutschen U-Booten an der Atlantischen Küste als ein für die Entente beinahe erfreuliches Ereignis darstellen versucht. Das Blatt schreibt:

Nach einer Meldung aus Washington an den „Daily Telegraph“ ist der Verlust an Segel- und Dampfschiffen ein Ereignis, das in amerikanischen Kreisen Erregung hervorrufen wird. Erstens, weil bei allen deutschen Erfolgen daraus hervorgeht, daß die Deutschen in Verzweiflung sind, zweitens, weil die U-Boote, die vor der amerikanischen Küste Schiffe versenken, nicht gleichzeitig dasselbe im Sperrgebiete tun können, und drittens, weil die Amerikaner jetzt noch kriegslustiger werden würden.

Zwar hat das Marineministerium es für nötig erachtet, zu versichern, daß es über die Mittel verfügt, um einen Angriff der Unterseeboote auf die Verbündungen, die dem Truppentransport dienen, zu vereiteln. Man kann daraus den Schluss ziehen, daß die Amerikaner über dieses Auftreten der Unterseeboote in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft doch ein wenig erschrocken sind. Das Auftreten der Deutschen hat denn auch außer der Versenkung von Schiffsräumen zur Folge gehabt, daß die amerikanischen Marinebehörden gewonnen sind, alle Abwehrmaßregeln zu treffen, die sich niemals als absolute Gegenmittel erwiesen, aber immer mit einem beträchtlichen Aufwand an Kosten und Mühen verbunden sind.“

Die Bedeutung des besetzten Misne-Gebietes für die Armeeverpflegung.

Für die künftige Versorgung unseres Heeres stellen die bisherigen Ergebnisse des Vorbruches zur Marne eine willkommene Stärkung dar, um rund 55 Kilometer Raum in einer Breite, die zwischen 70 und 45 Kilometer schwankt. Das bedeutet jenseits der militärischen Bedeutung, daß der land- und forstwirtschaftlichen Ausnutzung weit über 3000 Quadratkilometer Boden zugeführt sind. Die Kampfzone am Damengewebe scheidet in einer Breite von 3 bis 5 Kilometer als Brachstreifen aus. Hier ist der Boden durch die Schwere und Dauer der Artillerieauswüchsen bis auf weiteres für eine geordnete Nutzung verloren und kann nur als dürftige Weide dienen. Unmittelbar jenseits des Damengewebs aber bis hinunter zur Marne ist das Land weit und breit mit erkennenswertem Eisern bestellt. Von großer Wichtigkeit sind die weitausgedehnten Wiesenflächen, die für unsere Pferde- und Viehhaltung einen ganz hervorragenden Weidegang bieten und eine reiche Heuernte verheißen. Die Felder, auf denen hauptsächlich Gerste und Hafer, dazwischen auch Weizen stehen, sind im allgemeinen gut im Stande, nur in wenigen Gemeindebezirken steht das Getreide im Halm mäßig. Offenbar eine Folge späterer Aussaat, Bestellungsschwierigkeiten und unzureichenden Saatgutes. Für die Armeeverpflegung sind die ausgedehnten Gemüsekulturen und Gärten besonders willkommen. Der Etappenverwaltung harrt in dem neuerobern Gebiete fruchtbare Arbeit.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

162. Sitzung vom 6. Juni.

Der Staatsvertrag über die Errichtung eines gemeinschaftlichen Landgerichts in Kleinpolen wird genehmigt. Hierauf wird die Beratung des

Kultusministers

fortgesetzt.

Abg. Dr. Kaufmann (Btr.): Wir begrüßen es, daß der jetzige Minister so warm die Notwendigkeit der konfessionellen Volkschule betont hat. Unsere ganze deutsche Kultur ist aufgebaut aus einem engen Verhältnis zwischen Staat und Kirche.

Abg. Büderke (Kons.): Wir wollen dem Volk die Religion erhalten und halten an der Kirchen- und Schulpolitik fest. Dem Verlangen der Polen, den Religionsunterricht in polnischer Sprache zu erteilen, können wir nicht zustimmen.

Abg. Adolph Hoffmann (U. Soz.): Sobald die Aufklärung im Volke genügend verbreitet ist, kommt die Trennung von Staat und Kirche von selbst. Redner schließt mit einigen Bemerkungen über Gottesglaube und Krieg und wird deswegen vom Vizepräsidenten Dr. Lohmann zweimal zur Ordnung gerufen.

Abg. Dr. Blankenburg (nl.) wünscht einen Abschluß der Dissidentenkinderfrage durch ministerielle Verfügung und stimmt dem Antrag Traub über reformationsgeschichtliche Forderungen zu. Er bittet sodann den Kultusminister, für die Beleidigung der Notlage unter den Lehrern zu sorgen und den Volkschullehtern bessere Ausbildungsmöglichkeiten zu schaffen. Die Anbahung eines Jugendpflegegeiges sei zu wünschen.

Abg. Dr. Traub (b. f. Fr.): Durch die Simultan-Schulen sollen alle konfessionellistischen Grenzfähle und Schlagbäume beseitigt werden. Die Jugend soll nicht konfessionellistisch zerissen werden.

Kultusminister Dr. Schmidt: Ich werde mit großem Eifer bemüht sein, allen hier gegebenen Anregungen nachzugehen. Mit fortigen Zielen und Forderungen kann ich heute noch nicht vor sie treten. Die Lösung der Frage der Einheitsschule hängt mit vielen anderen Problemen zusammen. Auch müssen wir abwarten, mit welchem Geiste unsere Leute aus den Schützengräben zurückkehren werden. Der Geist von 1914 beweist aber, daß die Schule ihre Pflicht getan hat. Was

die Frage der konfessionellen Schule angeht, so sind religiöse Erziehung und konfessionelle Volkschule nicht trennbar voneinander. Ich halte es für nötig, daß man auch vor Schülern verschiedener Konfessionen die religiösen Fragen bespricht und bei getrenntem Religionsunterricht die Ziele der Schule erreichen kann. Ich stehe seit auf dem Boden des engen Verhältnisses zwischen Staat und Kirche und würde eine Lösung dieser Bande für ein großes Unglück halten.

Damit schließt die allgemeine Besprechung. Die Einzelberatung wird auf Freitag vertagt.

Deutscher Reichstag.

168. Sitzung vom 6. Juni.

Beratung der Präsidentenwahl.

Vizepräsident Dr. Paasche teilt mit, daß der Altesterausschuss vorschlägt, die Präsidentenwahl noch zu vertagen bis zur Neuregelung der Vizepräsidenten. Ein entsprechender Antrag wird heute noch eingebracht werden. Er soll dann der Geschäftsausschuskommission überwiesen werden. Erst nachdem diese Bericht erstattet hat, wird die Wahl des Präsidenten erfolgen.

Damit ist das Haus einverstanden.

Beschluss und Belagerungszustand.

Kapitän zur See Vogt-Ed weiß Angriffe des Abg. Gotheim gegen den Admiralsstab zurück. Der Abg. Struve sei nicht verhindert worden, gegen den Grafen Neuenkamp zu schreiben. Es seien nur vertrauliche Mitteilungen des Staatssekretärs, auf die in den Artikeln hingewiesen wurde, gestrichen worden. Einzelne Artikel des Kapitäns a. D. Persius hätten für uns ungünstig im Auslande gewirkt.

Abg. Herzfeld (U. Soz.): Der Belagerungszustand ist gegen die Verfassung. Unter ihm haben besonders die unabhängigen Sozialdemokraten zu leiden, deren Versammlungen man verbietet. Der Redner bringt eine Reihe von Einzelbeschwerden. Er wendet sich besonders heftig gegen die Mehrheitssozialisten, die mit erregten Zwischenrufen antworten, so daß hin und wieder lärmende Szenen entstehen. Der Redner schließt mit der Erklärung: Das Wort vom 4. August muß umgedeutet werden. Es heißt jetzt: Ich kenne nur Alldeutsche.

Abg. Werner-Gießen (D. Fr.): führt Beschwerde über die Polizeiurkunde in Lodz. Dort wird der Briefverkehr der deutschen Lehrer überwacht, während Beamte, die aus Russisch-Polen stammen, die Feldpost benutzen dürfen. Deutsch feindliche österreichische Zeitungen kommen immer noch frei ins Land.

Abg. Poospiech (Pole) führt Beschwerde über das Verbot polnischer Versammlungen, besonders im Wahlkampf in Tost-Gleiwitz. Die geistige Auseinandersetzung des Belagerungszustandes muß aufhören.

Abg. Meersfeld (Soz.): Durch die maflosen Angriffe der „Unabhängigen“ wird die Würde des Reichstages nicht gehoben. Die Beschimpfungen hochverdienter Arbeitersführer durch einen Mann wie Herzfeld richten sich von selbst. Die Maßnahmen der Zensur beweisen wenig staatsmännischen Geist. Sogar eine Broschüre unseres Kollegen Müller-Weininger ist den Soldaten verboten worden. Auf der anderen Seite werden die maflosen Beschimpfungen der Reichstagsmehrheit und die niedrigsten persönlichen Verunglimpfungen einzelner Abgeordneter unbedingt zugelassen. Wir verlangen die Beleidigung der Zensur und rufen: Werft dieses Schauspiel in die Wolfsschlucht. (Beifall links.)

Nächste Sitzung. Freitag: Anfragen und Schlußrede.

Deutsches Reich.

— Zur Reise Burians nach Berlin. In einer offiziösen Erklärung über die bevorstehende Reise des Grafen Burian nach Berlin wird gezeigt, daß Burian aus Berlin schwerlich eine definitive Entscheidung der schwierigen Fragen mitbringen werde, da die Vorarbeiten dazu weder in Österreich noch in Deutschland schon vollendet sind. Die „Neue Freie Presse“ betrachtet als die wichtigste dieser Fragen die polnische und rät den Polen, ihre politische Haltung nicht von dieser noch in der Ferne liegenden Entscheidung abhängig zu machen. Das im übrigen sehr bundesfreundliche „Neue Wiener Tageblatt“ und die „Zeit“ legen das Hauptgewicht auf die wirtschaftlichen Fragen.

— Der Hauptratsherr des Reichstages setzte am Donnerstag die Beratung des Steuereruges fort. Nachdem in der geirrigen Sitzung die allgemeine Befreiung zum Abschluß gebracht war, wurde heute in die Einzelberatung eingetreten.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Das bedrohte Paris.

Das „Journal de Genève“ weist auf die zunehmende Gefahr hin, die Paris durch die Fortsetzung der Beleidigung aus geringer Entfernung entsteht. Sollte die Gefahr ernster werden, so müßten die Zivilpersonen entfernt werden, während die Behörden in der Hauptstadt bleiben würden.

Wer ist Sieger?

Basel, 6. Juni. Lord Buxton, der bei einem vom Präsidenten der amerikanischen Freihandelsliga gegebenen Essen präsidierte, sagte in einer Rede, in der er zunächst ausführte, daß die Hohenzollern nicht unbedingt entthronen werden brauchen, u. a.:

„Den wirklichen Sieger in diesem Kriege wird man 10 oder 20 Jahre nach Beendigung des Krieges erkennen. Es wird die Nation sein, die am besten imstande sein wird, der wachsenden Unzufriedenheit eines enttäuschten Volkes zu begegnen, drohende Hungersnot abzuwenden und das Volk von den furchtbaren Folgen des allgemeinen Panzerottis zu retten, dem sich Europa mit jedem Tage mit wachsender Geschwindigkeit nähert.“

Japan will in Europa eingreifen?

Wie „Agence Havas“ meldet, veröffentlichten die japanischen offiziellen Zeitungen einen Artikel, in dem angekündigt wird, daß die japanische Regierung nun mehr der Erwägung nahesteht, in Europa gegen Deutschland einzugreifen, und daß Verhandlungen in diesem Sinne schwierig werden, denen sich auch die Vereinigten Staaten anschließen dürften. (???)

Unfall eines Hospitalschiffes.

Hag, 6. Juni. Das Hospitalschiff „Königin Regentes“ ist auf eine Mine geladen. An Bord befanden sich die englischen Delegierten für die Verhandlungen über den Friedensvertrag mit Deutschland. Soweit bekannt, waren keine Verwundeten und Kriegsgefangene an Bord. Das Hospitalschiff „Sindoro“ ist mit der Rettung der Überlebenden beschäftigt. Nach späteren Berichten sind bei dem Unglück mehrere Personen der Besatzung umgekommen. Der Unfall stand noch in Sicht der englischen Küste ungefähr 20 Meilen von Memanbank statt.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater. Auch für die nächsten Tage, mit heute abend beginnend, hat die Filmkunst in der Albertstraße wieder ein exquisites Programm aufgestellt. Nach dem bekannten Roman der berühmten Schriftstellerin E. Marlitt gelangt das Kolossalfilmgemälde „Die zweite Frau“, ein großes Gesellschaftsdrama in 4 Akten, zur erstmaligen Aufführung. In den Hauptrollen dieses eine wunderbare Ausstattung aufzuweisen. Den Werken zeichnen sich besonders Erna Speyer und Alexander von Antalfy durch ihr hervorragendes Spiel aus. Hieran schließt sich der allerliebste, viel mit Humor gewürzte, vier Aktige umfassende Kinothriller „Harrison und Barrington“, und als Beigabe vervollständigen den gut gewählten Spielplan noch die neuesten Kriegsberichte.

Das Orient-Theater, Freiburger Straße, beginnt heute abend mit der Aufführung des zweiten Teils des eindrucksvollen Schauspiels „Es werde Licht“, ein kulturelles Werk aus dem Leben, ein Aufklärungsfilm, der mit Unterstützung der Aerztlichen Gesellschaft für Sexualwissenschaft geschaffen worden ist. Die szenische Entwicklung und Gestaltung des Dramas in seinen 5 Akten ist sehr geschickt und für die Zuschauer fesselnd durchgeführt und die Darstellung gibt das Beste, was im Film möglich ist. Für die technische Ausführung wurde Rudolf Dworsky vom Deutschen Theater in Berlin herangezogen, in den Hauptrollen treten die Filmgrößen Bernd Aldor, Eva Speyer und Rita Clermont auf. Es sei noch bemerkt, daß der jetzt zur Darstellung kommende zweite Teil des gigantischen Filmwerks „Es werde Licht“ ein abgeschlossenes Werk für sich bildet und auch für diesen, welche den ersten Teil nicht gesehen haben, als hochinteressant, erbaulich und belehrend zu bewerten ist. Der ganz bedeutenden Unfalten wegen haben die Eintrittspreise eine kleine Erhöhung erfahren müssen. Das Nächste besagt die im heutigen Blatte veröffentlichte Anzeige.

Im Victoria-Theater, Waldenburg Neustadt, kommt an den beiden Spieltagen 8. und 9. d. Ms. der Herr Andra-Film „Der Seelen Seiten schwingen nicht“, Roman einer Ehe in 5 Akten, sowie das hübsche Lustspiel „Der Wind des Schicksals“, mit Paul Müller in der Hauptrolle, zur Aufführung. Sonntag nachmittag findet eine Kindervorstellung statt.

Apollo-Theater, Ober Waldenburg. Der neue, von heute Freitag bis Montag ausliegende Spielplan bringt als Neuheit für hiesigen Ort den neuesten Kolonialfilm der Farmer Borchard-Serie „Die Heldin von Paratau“, ein Schauspiel und Wild-West-Drama in 4 Akten, sowie den reizenden Kinothriller „14 Tage auf Urlaub“, der in 3 humorvollen Akten für die nötige Erheiterung sorgt.

Lezte Telegramme.

Generalfeldmarschall von Woysch Inhaber eines k. u. k. Infanterie-Regiments.

Wien, 6. Juni. Der Kaiser empfing den Generalfeldmarschall von Woysch in besonderer Audienz und ernannte ihn zum Oberst-Inhaber eines k. u. k. Infanterie-Regiments. Generalfeldmarschall von Woysch und Feldmarschall Baron Koevez waren dann zum Frühstück bei den Majestäten zugezogen.

U-Boot-Folgen.

Amsterdam, 6. Juni. „Central News“ melden aus Washington, daß der Marineminister auch die Schließung von Boston, Philadelphia und der anderen an der atlantischen Küste gelegenen Häfen angeordnet hat.

Amsterdam, 6. Juni. In Meldungen des Neueren Büros aus New York werden die vier amerikanischen Segelschiffe „Hattie Dunn“, „Hippauge“, „Cole“ und „Edas“ als verjagt genannt.

Deutsche Luftangriffe in Amerika.

Amsterdam, 6. Juni. Einem hiesigen Blatte zu folge meldet die „Financial Times“ in ihrem amerikanischen Bürobericht, daß Luftangriffe in den Vereinigten Staaten stattgefunden haben.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben
Geschäftsleitung: O. Dietrich.
Verantwortlich für die Schriftleitung: i. V.: O. Niesel.
für Metzler und Jäger: G. Anders.
sämtlich in Waldenburg.

Wettervorhersage für den 8. Juni:

Veränderliche Bewölkung, warm, strichweise Gewitterbildung.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 131.

Sonnabend den 8. Juni 1918.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 7. Juni 1918.

Der Arbeitsdienst der Heeresunfähigen.

Dem Reichstag ist, wie gemeldet, ein Gesetzentwurf zur Heranziehung von Heeresunfähigen zum militärischen Arbeitsdienst zugegangen. Die Begründung besagt:

"Die in Betracht kommenden Personen genießen wie jeder andere den Schutz des Staates, sind aber frei von den diesen obliegenden Pflichten. Sie haben noch vor den ehrenhaften Wehrpflichtigen den Vorteil, frei über ihre Person und Arbeitskraft verfügen zu können. Tatsächlich arbeiten sie auch, auch von keiner militärischen Pflicht eingeschränkt, gegen hohen Lohn, falls sie es nicht vorziehen, sich herumzutreiben und ihren Unterhalt durch strafbare Handlungen zu suchen. Der darüber bei vielen Angehörigen des Heeres und auch in weiten Kreisen der Bevölkerung herrschenden, durchaus begreiflichen Missstimmung soll der § 1 Abs. 1 des Entwurfs durch die Vorschrift abheben, daß Wehrpflichtige, die infolge strafgerichtlicher Urteile zum Dienste im Heere oder in der Marine unfähig sind, während der Dauer einer angeordneten Kriegsbereitschaft zum militärischen Arbeitsdienst in besonderen Formationen herangezogen werden können. Von dieser Maßnahme ist auch eine Verbesserung der öffentlichen Sicherheit zu erhoffen. Denn an der Zunahme des Verbrechertums, die durch den Krieg hervorgerufen ist, haben gerade auch diese Kreise einen erheblichen Anteil; ihre Feruhalzung von dem verbrecherischen Treiben kommt der allgemeinen Sicherheit zugute."

Um Härten und Ungerechtigkeiten in einzelnen Fällen zu vermeiden, soll dahin Vorsorge getroffen werden, daß der Zwang des Gesetzes gegenüber solchen Personen nicht ausgeübt wird, die trotz erlittener Vorstrafe gegenwärtig ein geregeltes Leben führen und nutzbringende Arbeit verrichten, also zu ihrem Teil schon jetzt dem Staat durch ihre Arbeit dienen.

Die nach § 1 Abs. 1 des Entwurfs zum militärischen Arbeitsdienst herangezogenen unterstehen, ohne Angehörige des Heeres oder der Marine zu sein, nicht nur den militärischen Straf- und Disziplinar Gesetzen in vollem Umfang, sondern sie genießen auch die besondere Rechtstellung der Personen der 2. Klasse des Soldatenstandes in allen übrigen Beziehungen, wie zum Beispiel in der Mannschafts- und Hinterbliebenenversorgung, der Familienunterstützung und dergleichen."

Betrachtung zum Frühdrusch 1918.

Im Sommer 1917, als die Versorgung der Bevölkerung mit Mehl und Brot ohne Stockung und ohne weitere Einschränkung durchgeführt werden konnte, begegnete die Veranstaltung des Frühdrusches und die Zahlung der Frühdruschprämie im weitesten Kreisen mangelndem Verständnis und zum Teil scharfer Kritik. In diesem Jahre muß gegen Schluss des Erntejahrs wegen der Knappheit der Bestände die Brotration herabgesetzt werden. Diese Tatsache dürfte manchem Kritiker des Vorjahres zu denken geben. Der Frühdrusch hat uns im vorigen Jahre vor der Notwendigkeit bewahrt, in der Übergangszeit die Brotration zu kürzen. Schon diesem Vorteil gegenüber konnten die Nachteile des Frühdrusches nicht schwer wiegen. Dabei ist aber der Frühdrusch auch von ausschlaggebender Bedeutung für die Sicherung der Ernährung der Bevölkerung in den letzten Monaten des Kalenderjahrs. Nach Beginn der Hackfrüchtezeit wird bekanntlich unter normalen Verhältnissen kaum mehr gedroschen und keine nennenswerten Mengen von Brotgetreide abgeliefert. Wird nicht dafür gesorgt, daß vorher reichliche Vorräte aufgespeichert sind, so klopft in diesen Monaten die Not in Gestalt stark verminderter Brotration an die Tür des Verbrauchers.

Infolge der knappen Ernte des Jahres 1917 sind die Verhältnisse in diesem Jahre weit ungünstiger als im Vorjahr. Es hat sich nicht vermeiden lassen, für die letzte Zeit vor der neuen Ernte die den Verbrauchern zustehende Mehl- und

Brotmenge herabzusetzen. Diese Herabsetzung hätte noch stärker werden müssen, wenn nicht damit gerechnet werden dürfte, daß durch schnellen Ausdruck großer Mengen der Brotgetreideente des Jahres 1918 die Bestände der Reichsgetreidestelle und der Kommunalverbände wieder aufgefüllt werden. Die Vorräte sind geringer als um dieselbe Zeit des Vorjahrs, insgesamt ist auch die Notwendigkeit der Vorsorge für die letzten Monate des Kalenderjahrs um so größer. Alle Bedenken, die gegen den stark beschleunigten Ausdruck und die verstärkte Ablieferung unmittelbar nach der Ernte sprechen, sind sicher von den maßgebenden Stellen jüngst erwogen. Man ist sich auch wohl dessen bewußt, daß im vorigen Jahre das Wetter die Frühdruschaktion besonders begünstigte, indem das Getreide fast überall trocken hereingebracht und verladen werden konnte, und daß bei ungünstigem Wetter die Gefahren des Frühdrusches erheblich größer sind. Ueber alle diese Bedenken und Gefahren muß man sich aber hinwegsehen, weil die Vorteile, die der Frühdrusch der Volksnahrung bringt, unvergleichlich größer sind als die Nachteile, die unter Umständen damit verbunden sind.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Landwehrmann Josef Pascle, Schwiegerohn des Stadtarbeiters Robert Schwarzer.

* Stadtbau Waldenburg. Der Besuchsericht für Februar lautet: Wannenbäder I. Klasse 196, II. Klasse 473, III. Klasse 1093, irisch-römische und russische Dampfbäder 42, einfache Dampfbäder 34, einfache Duschbäder 121, Medizinalbäder 11, Behälterbäder a) Erwachsene 1463, b) Schüler 2134, Nass- und Freibäder 178, zusammen 5733 Bäder. Schwimmen erlernten: männliche 20, weibliche 2.

* Drei Waggons Fische aus der Ukraine sollen nächstens in Breslau eintreffen. Es handelt sich um gesalzene Karpfen, Bande, Schneppel und Bleie. Die Preise sollen, wie versaut, billig sein; für Bande und Karpfen ungefähr 1.20 Mk., für Bleie vielleicht 60 Pf. das Pfund. Die Fische sind in frischem Zustande wenig gesalzen, sie sind also nicht zu verwechseln mit den bisher bekannten getrockneten und gesalztenen Fischen. Die Sendungen treffen voraussichtlich Ende dieser Woche in Breslau ein.

* Die Beförderung leicht verderblicher Lebensmittel. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat durch eine besondere Verfügung den zuständigen Eisenbahnen aufgetragen, unbedingt für die beschleunigte Beförderung aller leicht verderblichen Lebensmittel, zumal in der heißen Jahreszeit, Sorge zu tragen. Das soll insbesondere auch für den Versand irischer See- und Räucherwaren in Betracht kommen, der nach einer Mitteilung des Reichskommissars für Fischversorgung voraussichtlich demnächst eine erhebliche Steigerung erfahren wird.

* Der Obstschaden. Der Deutsche Pomologenverein schreibt auf Grund der zum 15. Mai eingelauenen Berichte von Sachverständigen: "Die letzten Apriltage und Nachfröste haben in Brandenburg, Westfalen und ganz besonders aber in der Rheinprovinz, dann auch in Baden, Bayern und Sachsen an allen Obstarten, hauptsächlich an Sauerkirschen und Plaumen, großen Schaden angerichtet. Auch der Schaden durch Schädlinge und Krankheiten, deren Belästigung im Kriege sehr gehemmt ist, wird als beträchtlich bezeichnet."

* Gegen die übertriebenen Ferkelpreise schreiten jetzt die Behörden ein. So sind in dem Thüringer Ort Mühlberg-Wandersleben die Preise für ein Paar drei Wochen alter Tiere auf 80 Mark festgesetzt worden.

* Jede Änderung auf Bezugsscheinen ist Urkundenfälschung! Wie verschiedene Gerichtsverhandlungen in letzter Zeit bewiesen haben, herrscht in verschiedenen Kreisen noch immer Unklarheit über das Wesen des Bezugsscheins: man weiß vielfach immer noch nicht, daß der Bezugsschein eine Urkunde darstellt und dementsprechend jede Veränderung, die auf demselben vorgenommen wird, als Urkundenfälschung betrachtet wird. Immer wieder kommt es vor, daß Leute auf bereits abgetempelten Bezugsscheinen selbständige Eintragungen, Änderungen oder Zutage vornehmen, z. B. auf einem Bezugsschein, der über eine Hose ausgestellt ist, das Wort "Hose" ausradieren und dafür einen anderen Gegenstand einsetzen. Viele tun dies aus reiner Bequemlichkeit, nur, weil sie den nochmaligen Gang zur Bezugsscheinkasse scheuen. Jeder, der jedoch eine Änderung an einem Bezugsschein vornimmt, kann sicher sein, sich wegen seiner gesetzwidrigen Handlungsweise vor Gericht verantworten zu müssen. Denn die Scheine werden späterhin von den Geschäften den Bezugsscheinstellen zurückgereicht und dort kontrolliert, so daß jede Änderung entdeckt wird und zur Anzeige langt.

Kriegsauszeichnungen.

fr. Gottesberg. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt Offizierstellvertreter Fürbereipächter Karl Kleinert von hier.

fr. Gottesberg. Das Eiserne Kreuz erhielt Sanitäts-sergeant Karl Pagner, Sohn des Hauptlehrers Pagner aus Hennersdorf und Schwiegerohn des Grubenaufsehers Specht von hier.

Z. Nieder Salzbrunn. Der seit Beginn des Krieges im Felde stehende Bataillonsarzt Dr. med. Franz Grüner wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

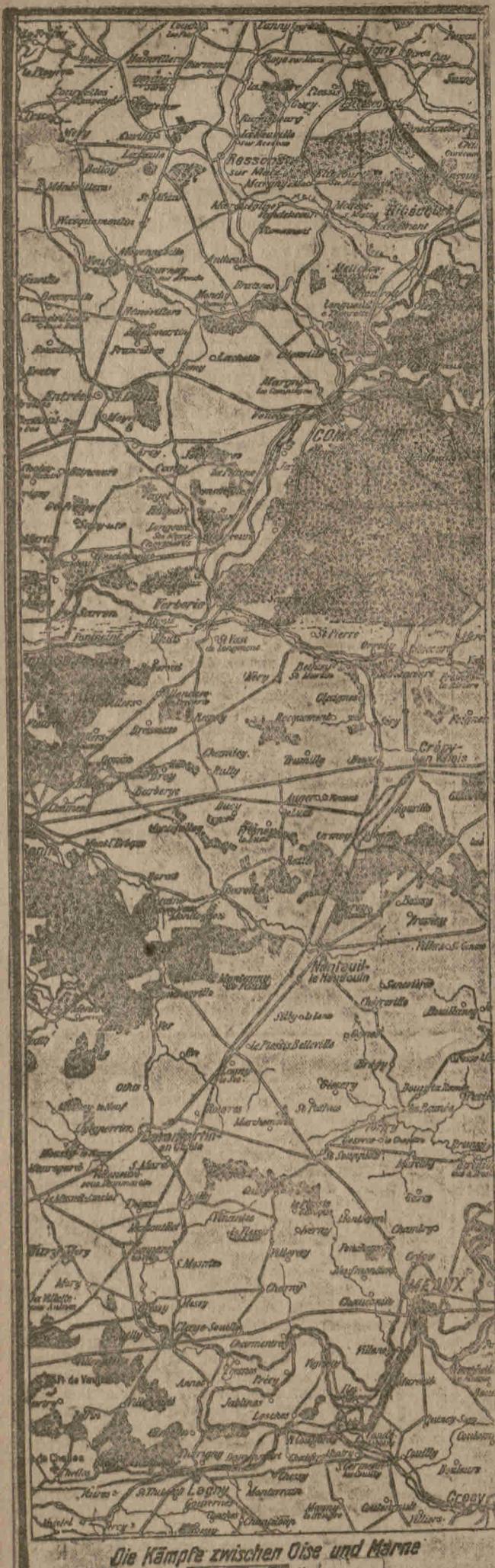
Weizstein. Der Ortsverein richtete vor Jahren mit großen Kosten einen Spielplatz für die Jugend ein und umgab ihn mit Anpflanzungen. Die Anlagen wurden dem Schutz des Publikums empfohlen. Leider aber sind sie von frevelhaften Händen — es dürfen wohl nur Kinder in Betracht kommen — derartig beschädigt worden, daß der Vorstand den Beschluß fasste, den Spielplatz zunächst für die Dauer eines Jahres zu schließen, damit sich die Anpflanzungen wieder erholen können.

op. Salzbrunn. Bahuprojekt Salzbrunn — Bollenhain. In ein neues Stadium ist nach längerer Ruhepause nun wieder ein schon seit Jahren verjagtes Projekt getreten, welches die Errichtung einer direkten Bahnlinie von Salzbrunn nach Bollenhain vorstellt und die Binnenschiffahrt über Alt-Weizstein zur Grundlage hat. Die hierfür erforderlichen Vorarbeiten sollen nunmehr mit besonderer Tatkräft aufgenommen werden und es wendet sich diesen auch das Interesse der beteiligten Kommunen und Behörden zu. Dieser Tage hat auch die Stadtverordnetenversammlung in Bollenhain für die Förderung der erwähnten Vorarbeiten einen Betrag von 5000 Mark bewilligt.

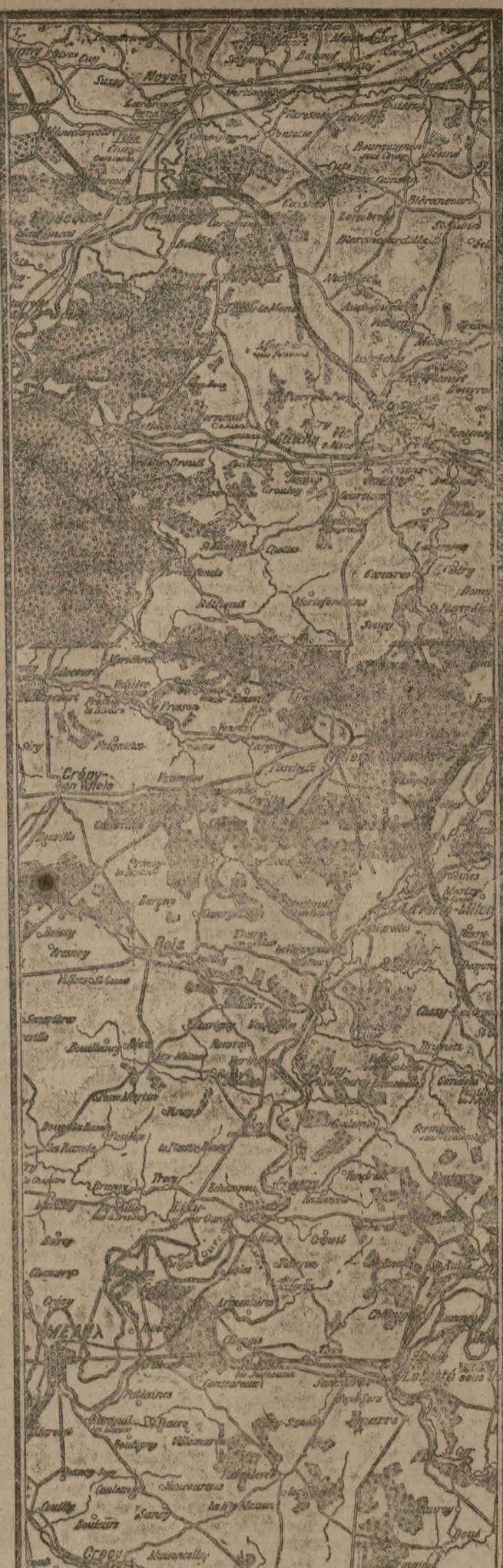
op. Wüstebergsdorf. Einen schmerzhaften Tod fand der bei den Kaufmann'schen Textilwerken angestellte Leutze Scholz durch eine an und für sich geringfügige Verletzung, die er sich an einer Hand zugezogen hatte. An diese war ein kleiner Holzschiefer eingedrungen, doch muß sich daran eine giftige Substanz befinden haben, denn es trat Blutvergiftung ein, der Arm schwoll mächtig an und unter qualvollen Leiden verstarb Scholz schon nach kurzer Zeit.

Fortschritte der Kohlenforschung in Deutschland.

Die Bedeutung der Kohlenhämme für das gesamte Wirtschaftsleben hat im Kriege naturgemäß noch stark zugenommen. Man darf daher sagen, daß die Erfüllung über wertholle Kohlengebiete den einzelnen Parteien im Weltkriege so außerordentliche Vorteile verleiht, daß es unter Umständen geradezu eine Existenzfrage für einen modernen Staat ist, ob er sich im Besitz reicher Kohlengebiete befindet oder nicht. Der Staat muß aber auch imstande sein, seine Kohle oder sonstige flüssige Brenn- und Betriebsstoffe möglichst vollkommen zu verwerten. Das auch auf diesen Gebieten die deutsche Wissenschaft und Technik nicht geruht hat und immer mehr auf eine möglichst rationelle Verwertung der Brennstoffe drängt, ist bekannt. Viele neue Errungenschaften der Kriegstechnik weisen hier zurück auf frühere Versuche, die im Frieden aus wirtschaftlichen oder technischen Gründen weniger energisch durchgeführt worden sind, die aber im Kriege die Möglichkeit geboten haben, den gesamten Gang des Wirtschaftslebens auch ohne die Einfuhr mancher ausländischer Betriebsmittel aufrecht zu erhalten. Daß Deutschland schon vor dem Kriege die Notwendigkeit erkannt hatte, die wissenschaftlichen und technischen Betriebsungen auf dem Gebiete der Kohlenforschung zu zentralisieren, zeigt die Begründung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Kohlenforschung in Mülheim a. d. Ruhr, das unter der Leitung von Professor Franz Fischer steht. Dieses Institut wurde kurz vor Beginn des Krieges eröffnet und hat bereits zahlreiche wichtige Arbeiten ausgeführt, die teils unmittelbar der Kriegsführung und der Industrie zugute kamen, teils über den Krieg hinaus der wissenschaftlichen Forschung neue lohnende Aufgaben gestellt haben. Jedermann kann als erfreuliches Zeichen für die ungeschwächte Initiative auf dem Gebiete der experimentellen Forschung auch während des Krieges gelten, daß man imstande gewesen ist, zuerst rein wissenschaftlich vorzugehen und im Laboratorium neue Bahnen zu beschreiten, um dann diese exakten Arbeiten in die Praxis zu übertragen. Zu sehr bemerkenswerten Ergebnissen haben besonders neue Versuche über die Extraktion der Stein- und Braunkohle mit verschiedenem Lösungsmittel, wie Benzol und flüssiger schweflige Säure unter Druck, geführt. Auch Ozon hat man auf Kohle einwirken lassen und gefunden, daß dieses reaktionsschwächer Gas unter bestimmten Bedingungen eine außerordentlich stark lösende Wirkung ausüben vermag. Ob diese Extraktionsversuche, wie sie ja bei der Braunkohle schon seit vielen Jahren mit Erfolg ausgeübt worden sind, später einmal auch bei der Steinkohle Bedeutung für die Großtechnik erlangen werden, läßt sich heute noch nicht sicher übersehen. Immerhin verdient die Tatsache Erwähnung, daß flüssige schweflige Säure bereits seit vielen Jahren bei der Raffinerieindustrie des Petroleum in erheblichem Umfang Verwendung findet.



Die Kämpfe zwischen Oise und Marne
Blatt 1 0 1 2 3 4 5 Km.



Die Kämpfe zwischen Oise und Marne
Blatt 2 0 1 2 3 4 5 Km.

Aus der Provinz.

op. Schleiden. Ein schreckliches Unglück ereignete sich am Donnerstag in der Niederstadt. Der 16 Jahre alte Sohn des Fabrikangestellten Marklein zog einen mit Kohlen beladenen vierrädrigen Wagen und setzte sich auf einem abhängigen Straßenzug auf die Deichselgabel des Wagens, um diesen dann von selbst rollen zu lassen. Die schwere Last der Kohlen brachte den Wagen in ein rasendes Tempo, und der junge Mann vermochte ihn bei der Einfahrt in die Breslauer Straße nicht mehr zu regieren. Der Wagen raste über den Straßendamm und den Bürgersteig gegen die Mauer des Gozner'schen Grundstücks, prallte dort mit solcher Wucht an, daß die Deichsel zerplatzte und diese drang dem unvorsichtigen Wagenlenker in die Brust, diese vollständig zerreißend und durchstoßend. Der junge Mensch wurde von den hinzufließenden Straßenpassanten mit zermalmtem Oberkörper im Blute liegend aufgesunden und verstarb nach wenigen Minuten.

Wünschelburg. 500 Jahre Stadtrechte. In diesem Monat sind es 500 Jahre, daß der Gemeinde

Wünschelburg vom König Wenzel von Böhmen Stadtrechte verliehen wurden. Von einer öffentlichen Feier soll abgesehen werden, doch beschloß die Stadtverordnetenversammlung die Errichtung einer gemeinnützigen Stiftung in Höhe von 100 000 Mk. Am Jubiläumstage, 27. Juni, soll in einer Sitzung der städtischen Ämterverschäften die Stiftungsurkunde vollzogen werden.

op. Landéa. Eine Feuerbrunst wütete in den frühen Morgenstunden im nahen Olbersdorf und betraf die Friedländer'sche Pappensfabrik. Der Brand verbreitete sich von hier aus mit großer Schnelligkeit auch über das Maschinenhaus und die Werkstattanlagen, da die ausgetrockneten Holzvorräte und großen Papierbestände den Flammen reiche Nahrung boten. Die zu Hilfe eilenden Feuerwehren fanden bereits alle Stämmelkeiten in Brand und mußten das Hauptfeuerbrechen darauf richten, ein Übergreifen der Feuerbrunst auf den nahen Wald und auf das sehr bedrohte Wohnhaus zu verhüten. Sechs Spritzen waren viele Stunden lang tätig, und die Schüler der Bandecker Präparandienanstalt unterstützten wacker die Feuerwehren, doch erst gegen Mittag war die Gewalt der Flammen gebrungen. Der vom Feuer angerichtete Schaden ist ein ganz

Wahlresultate stehen noch aus, die aber an der Wahl des Abgeordneten Korsanty nichts ändern.

Königshütte. Kniebeln aus der Ukraine. Auf dem Markt ist seit einigen Tagen eine reichliche Zufuhr von Gemüse zu bemerken, indem sowohl vom Auslande, wie aus der Gegend von Statibor Sendungen ankamen. Das städtische Lebensmittelamt empfing aus der Ukraine einen Eisenbahnwagen Kniebeln, die mit 1 Mk. für das Pfund verkauft werden. Der in der Markthalle eingerichtete städtische Gemüseverkauf wird von den Einwohnern so stark in Anspruch genommen, daß er sich als unzureichend erwiesen hat.

Königshütte. Patriotische Griechen. Fünfhundert königstreue Soldaten des 104. griechischen Infanterie-Regiments, die in den Eisengüternwerken Königshütte und Bismarckhütte beschäftigt sind, begingen den Geburtstag ihres Königs mit einem Gottesdienst in der Kirche zu Bismarckhütte. Hernach wurde ein Festmahl abgehalten.

erheblicher, doch zum großen Teil durch Versicherung gedeckt.

Oels. Versuchter Mord. Das 15 Jahre alte Dienstmädchen Margarete Bimarel von hier hatte sich wegen verüchteten Mordes vor der Strafkammer zu verantworten. Das Mädchen war in Groß Graben bei ihrer Dienstherrin in Stellung. Zu wiederholten Malen hat sie der selben die Kuppen von Streichhölzern in das Essen hineingegeben, so daß die Herrin erkrankte und der Arzt hinzugezogen werden mußte. Die jugendliche Verbrecherin wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Siegenitz. Ein neuer Schwindler. Hier treten Schwindler auf, die unter Vorzeigung von gefälschten Ausweisen von Wohnung zu Wohnung gehen und dort getragene Kleider aufkaufen unter der Vorstellung, sie seien von der städtischen Arbeitseidigungsstelle dazu beauftragt. Möglicherweise versuchen diese Leute auch in anderen Orten dieselben Manöver. — Von der Absendung der üblichen Ferienkolonisten muß dies Jahr aus Mangel an Geldmitteln abgesehen werden. Der Wegfall der Ferienkolonien wird dies Jahr dadurch einigermaßen ausgeglichen, daß bereits Mitte Mai 258 Kinder auf Wand gesandt werden konnten, davon 75 nach dem Kreise Bunzlau und 122 nach dem Kreise Lauban.

Glogau. Kriegswucher trieb ein hiesiger Bäckermeister, der trotzdem sein Betrieb seinerzeit bei Zusammenlegung der Bäckereien geschlossen worden war, unbefugt weiter gebadet hat, und zwar kostete kleine Brote im Gewicht von 300 Gramm. Diese „Zwergbrote“ verkaufte der Meister das Stück für eine Mark und ohne Brotmarken. Die Polizei hat jetzt dem extragreichen Geschäft ein Ende gemacht.

Steinau. Der Wasserstand der Oder ist gegenwärtig so niedrig, daß hier im Hafen zwei Dampfer mit Schleppfähnen, die Papier und Eisen er geladen haben, liegen bleiben müssen. — Durch einen Hufschlag eines Pferdes getötet. In Toschwitz hat der 16 jährige Sohn des Bohnwärters Wogram beim Aufsteigen auf einen Wagen von dem Pferde einen Hufschlag vor die Brust erhalten, der nach wenigen Stunden seinen Tod zur Folge hatte.

Sprottau. Ein glänzendes Geschäft hat die Stadt Sprottau mit der Neuverpachtung der ihr gehörigen Rittergüter Wittgendorf, Hertwigswaldau und Wachsdorf gemacht. Bis her erhielt die Stadthauptklasse für die drei Rittergüter einen jährlichen Pacht preis von insgesamt 30 800 Mark. Die Gebote bei Neuverpachtungen gingen aber darunter in die Höhe, daß jetzt jährlich insgesamt 62 100 Mk. Pacht erzielt werden; das ist mithin ein Mehrbetrag von 22 300 Mk. jährlich. — Intimer Verkehr mit Kriegsgefangenen. Die Bauerngutsbesitzerfrau Gertrud Schubert aus Suckau war in intimen Verkehr mit Kriegsgefangenen getreten, der nicht ohne Folgen blieb. Gegen einen richterlichen Strafbefehl über zwei Monate Gefängnis erhob die Angeklagte Widerspruch und das Schöffengericht ermäßigte die Strafe auf 150 Mk. Geldstrafe.

Bentheim. Konsanty für Lublin-Tost-Gleiwitz gewählt. Bei der heutigen Reichstagswahl im Wahlkreis Oppeln IV Lublin-Tost-Gleiwitz für den verstorbenen Bentrumsabgeordneten Oberlandesgerichtsrat Warlo wurden bisher gezählt: für den Abgeordneten Konsanty (Pole) 13 760 Stimmen, für Rechtsanwalt Nehlert (Bentrums) 8847 Stimmen. Einige

Wahlresultate stehen noch aus, die aber an der Wahl des Abgeordneten Konsanty nichts ändern.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der Schöpfer des Oratoriums für Männergesang.

Diesen Ehrentitel hat sich der Kapellmeister und Tondichter Wilhelm Tschirch erworben, der vor 100 Jahren, am 8. Juni 1818, als einer der sieben Söhne des Kantors zu Lichtenau in Schlesien geboren wurde. Seine drei kleinen Geschwister zeigten früh eine besondere musikalische Begabung. Wie seine Brüder studierte Wilhelm in Berlin unter Marx Kompositionslinie, wurde alsdann Kapellmeister in Liegnitz, wo er, unterstützt von der trefflichen Vilse'schen Kapelle, die „Musikvereinszüge“ leitete. Hier begann auch seine selbstschöpferische Tätigkeit. Eine Anzahl Lieder und Chormotive wurden bald in aller Welt bekannt, besonders sein von Meyerbeer, Liszt, Karl Löwe und Neithart preisgekröntes dramatisches Tongemälde „Eine Nacht auf dem Meere“, für Männerchor, Soli und Orchester, ausgeführt zum ersten Male im Konzertsaale des Kgl. Schauspielhauses zu Berlin. König Friedrich Wilhelm IV. wohnte der Aufführung bei, verlieh dem jungen Komponisten die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft und beantragte ihn, für den Königl. Domchor eine Liturgie zu komponieren.

Der außergewöhnliche Erfolg dieses ersten deutschen umfangreicheren Männerchorwerkes veranlaßte ihn, seine Kräfte fortan vorwiegend dem Männergesang zu widmen und eine Reihe größerer Werke zu schaffen, unter denen „Die Harmonie“ von Ludwig Spohr als „besonders gelungen“ bezeichnet zu nennen ist. — Mit Spohr gemeinsam führte er auch den Vorsitz der Mozartstiftung und vermochte auf diese Weise so manches Talent zu fördern. In Amerika wurde er als Vertreter des gesamten deutschen Singerkundes bei dem großen Musikfest in Baltimore als Ehrengast begeistert gefeiert, und schuf, von dort zurückgekehrt, sein durch Franz Liszt in Weimar zum ersten Male aufgeführt Werk „Am Niagara“. Emanuel Geibel, Hoffmann von Fallersleben, Julius Euting u. a. Dichter zählten zu seinen Freunden, besuchten ihn des öfteren in Cera, mögen ihn der künftige Fürst Reuß besuchen und wo er die von ihm begründeten Musikvereinskonzerte als Fürstlicher Kapellmeister zu hohem Ansehen brachte. — Er starb 1894 in dieser ihm lieb gewordenen Stadt, die ihm auf öffentlichem Platz ein Denkmal errichtet hat.

Das Haus ohne Dienstboten.

In einem Neuyorker Bericht der „Daily News“, der besonders den sozialen und technischen Verhältnissen in Amerika gewidmet ist, wird auch die heute so sehr erschrockene Dienstbotenfrage erörtert und das moderne „dienstbotenlose Haus“ in Amerika geschildert. „In den modernen Wohnhäusern ist alles zentralisiert, jeder Mieter hat seine eigene abgeschlossene kleine Wohnung, aber außerdem gibt es gewisse Räume und Einrichtungen, die gemeinschaftlich benutzt werden. Auch die kleinen Wohnungen sind mit allen technischen Möglichkeiten ausgestattet, wobei man von dem Wunsch geleitet ist, die Dienstboten völlig überflüssig zu machen. Daß jede Wohnung Warmwasserversorgung hat, ist selbstverständlich, außerdem ist aber auch ein besonderer Kälteapparat eingebaut, der selbst in der furchtbaren Neuyorker Sommerhitze den Eisfosten gebräuchshabig erhält, ohne daß man ihm irgendwelche Auswerksamkeit widmen muß. Rings um die Wände läuft eine Reihe elektrischer Steckkontakte, damit man überall den Strom einhalten kann, um die verschiedenen elektrischen Wohnungseinrichtungen in Betrieb zu setzen. In die Wände sind vielfach kleine Regale mit Glasplatten und Glästüren eingelassen. Das Telefon kann in jeden Raum umgestellt werden, auch in das Badezimmer. Die Schränke sind ausnahmslos in die Wände eingebaut,

um keinen Platz wegzunehmen und das Staubwischen so gut wie überflüssig zu machen. Die Küche ist vollkommen elektrisch; alle Einrichtungsgegenstände der Küche können zusammengeklappt werden, wenn man sie nicht benötigt, um auch hier Staubansammlungen nach Möglichkeit hintanzuhalten. Die Küche befindet sich meist unterhalb der Wohnzimmer und ist mit den legeren durch einen kleinen, zur Beförderung der Schüsseln bestimmten elektrischen Aufzug verbunden.“

Der Berichtsteller äußert sich in Worten höchster Begeisterung über diese „unerhörten technischen Errungenschaften“, die in Wirklichkeit durchaus nicht verblüffend neuartig sind. Aber es ist in der englischen Presse Mode geworden, alles Amerikanische zu vervierrlichen und als Vorbild hinzustellen, mag es sich nun um die „Humanität“, die Völkermoral oder einen elektrischen Ärztenaufzug handeln.“

Aus aller Welt.

** Chloroformierte Schweine. Der Düsseldorfer Gelegenheitsarbeiter Walter Kummer hatte, um in Beintracht den Diebstahl von drei Schweinen bei einem Landwirt mit größerer Sicherheit bewerkstelligen zu können, die Tiere im Stalle vor ihrer Begeschaffung chloroformiert. Die Strafammer zeigte mir die „Kunst“ des Diebes kein Verständnis und verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis.

** Erschießung eines Wilderer. Der auf seinem Mittergarten Adl. Schillenkingen bei Tilsit auf Erholungsurlaub weilende Fähnrich H. Reimer stieß auf der Rebstockfläche auf einen Wilderer, der gegen ihn das Gewehr anschlug. Reimer kam dem Wilderer zuvor und traf ihn tödlich. In wenigen Minuten hatte der Wilderer, Franz Kudek aus Pleine, eine auch mit Buchthaus vielbestrafte Persönlichkeit, seinen Geist aufgegeben.

** Über die Geheimnisse der Wurstfabrikation lesen wir im „Leipziger Tageblatt“: „Eine Spur von Rattenfleisch in der Pferdefleisch scheint dem Hersteller und Vertreiber dieser Wurst das Recht zu sichern, den für Pferdefleisch festgesetzten Höchstpreis ungestört überschreiten und Preis für seine Erzeugnisse fordern zu dürfen, die sich zwischen 5 und 10 M. für das Pfund bewegen. Außerdem kommt auch „Felswurst“ auf den Markt zum Preise von 7 M. Es handelt sich um nichts weiter, als um Pferdefleisch; denn die Zahl der innerhalb des Deutschen Reiches alljährlich zur Schlachtung kommenden Esel war stets so gering, daß die zentnerweise Herstellung von Wurst aus diesen Tieren gar nicht möglich ist. Daß auch für aus Pferdefleisch hergestelltes Fleisch Wucherpreise von 7 M. und oft weit darüber gefordert werden, sei hier noch erwähnt. Ratschleisch ist nichts weiter als Pferdefleisch, für das der Höchstpreis nur 1,00 M. betragen darf. Wie wir hören, sind die maßgebenden Behörden nun mehr entschlossen, den Handel mit Pferdefleisch etwas unter die Lupe zu nehmen und diesen von zu erteilenden Konzessionen abhängig zu machen.“

Tageskalender.

8. Juni.

1727: † der Theolog und Pädagog August Hermann Francke in Halle (* 1663). 1768: der Altertumsforscher Johann Joachim Winckelmann in Triest ermordet (* 1717). 1781: George Stephenson, Hauptbegründer des Eisenbahnenwesens († 1848). 1794: † der Dichter Gottfried Aug. Bürger in Göttingen (* 1747). 1810: * der Komponist Robert Schumann in Zwickau († 1859)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburgschen Wochenblatt“.

Nr. 131.

Waldenburg, den 8. Juni 1918.

Bl. XXXV.

„O du Jungfer Königin.“

Original-Roman von H. Courths-Mahler.
Nachdruck verboten.

(44. Fortsetzung.)

Frau von Kroneck hob mahnend die Hand.

„Du wirst doch keine Dummheiten machen, Hilde?“

Hildes Lippen zuckten.

„Ich glaube im Gegenteil, daß ich ausnahmsweise etwas sehr Geistesgetan habe, indem ich einen Irrtum korrigierte. Ich hoffe, mir damit ein Lob von Dir zu verdienen.“

„Willst Du mir nicht lieber sagen, was Du mit dem Ringe angefangen hast?“

„Gleich nach Tisch, Mama; eher bringst Du nichts aus mir heraus. Aber Du kannst ganz unbefangen sein, mit dem Ring ist alles in bester Ordnung. Wer hat Dir denn davon gesprochen?“

„Harry selbst. Ich fragte dann Fräulein nach dem Ringe, und da sagte sie mir, daß sie ihn Dir übergeben hat.“

Hildes Augen blitzen auf.

„Nun, Mama, wie findest Du Harrys Benehmen gegen Fräulein?“

Frau von Kroneck machte ein abweisendes, strenges Gesicht.

„Über solche Sachen darf eine junge Dame von guter Erziehung nicht sprechen. Und ich verlange von Dir, daß Du niemand etwas darüber sagst, daß Harry dem Fräulein einen Ring schenken wollte.“

„Ich bin natürlich auch der Ansicht, daß Elsa nichts davon erfahren darf, wenn sie nicht die Verlobung rückgängig machen soll.“

Die Mutter machte eine erschrockene Bewegung.

„Still — bist Du von Sinnen?“

„Wir sind ja allein, Mama.“

„Hilde, Hilde! Es ist doch ein Kreuz mit Dir.“

Ein bitterer, unjugendlicher Zug lag um Hildes Mund.

„Hast Du das Harry auch gesagt, Mama, oder findest Du, daß er sich richtig benommen hat?“

„Schweig! Du bist sehr vorlaut. Und jetzt gehe, ich habe keine Zeit mehr. Aber vergiß

nicht — über die Angelegenheit darfst Du kein Wort verlauten lassen.“

„Ich vergesse es nicht, Mama.“

„Gut. Und jetzt könntest Du hinüber zum Gärtner gehen. Er soll Dir Blumen zum Schmuck für die Tasel heute mittag geben und Du kannst die Blumen dann gleich in die Gardinen ordnen.“

„Gern, Mama; aber Fräulein macht das viel hübscher, als ich es kann.“

„Fräulein hat nicht Zeit.“

„Dann tue ich es natürlich gern.“

Hilde schlenderte in die Gärtnerei hinüber. Als sie dieselbe betrat, sah sie den Wagen, der Maria nach dem Bahnhof brachte, über die Wiesen fahren. Keine Ahnung sagte ihr, wer darinnen saß.

Sie holte die Blumen, ordnete sie so zierlich als möglich in die Gardinen und Vasen und ging dann auf ihr Zimmer, um sich ihren Anzug für heute mittag zurechtzulegen.

Sie hatte das getan und trat nun in ihr anderes Zimmer, wo der Schreibtisch stand. Erst jetzt sah sie den Brief liegen. Überrascht sah sie darauf nieder und erkannte betroffen Marias Schrift. Elsa öffnete sie das Schreiben und las es durch. Dann sank sie entgeistert in einen Sessel. Die Tränen stürzten ihr aus den Augen.

Maria fort?

Da mußte es gestern und heute morgen etwas Besonderes gegeben haben. Wahrscheinlich war die Mutter dahintergekommen, daß Harry Maria nachstellte, und hatte sie kurzerhand entlassen. Deshalb wußte die Mutter von dem Brief.

Ein heiser Schmerz erfüllte Hildes junge Seele. Sie fühlte erst in diesem Augenblick so recht, was ihr Maria geworden war, wie diese veredelnd und erzieherisch durch ihr Beispiel auf sie gewirkt hatte. Und ihr Herz würde nun immer von Sehnsucht nach Maria erfüllt sein.

Sie weinte schmerzlich und großtartig dem Bruder, der Maria hinausgetrieben in eine ungeheure Zukunft.

Was war es nur, das Maria hinderte, zu Frau von Klimisch zu gehen? Was bedrückte ihre Seele?

Sie las den Brief noch einmal durch und schüttelte den Kopf.

Und dann sprang sie plötzlich auf, von einem Gedanken getrieben.

Was würde Hans von Dornau dazu sagen?

„Er muß es wissen — sofort — damit er Maria nachforschen kann! Das wird er tun wollen. Ich muß zu ihm, das ist Freundschaftspflicht“, dachte sie.

Sie sah nach der Uhr, die bereits die zwölften Stunde zeigte. Um zwei Uhr würden die Gäste erwartet. Aber Hans von Dornau durfte es nicht erst in Kronenck erfahren, daß Maria fort war. Sogleich mußte er es wissen. Maria war wohl schon mit dem Zwölf-Uhr-Zug gefahren und war nicht mehr zu erreichen. Aber Herr von Dornau konnte doch vielleicht Nachforschungen anstellen — er würde es sicher tun. Und je eher er es tat, um so leichter fand er ihre Spur.

Sie steckte Marias Brief zu sich und wollte davoneilen. Aber plötzlich blieb sie stehen und ging dann an ihren Schreibtisch zurück. Aus einem Fach nahm sie ein Album mit photographischen Aufnahmen, die sie selbst gemacht hatte. Darunter war auch das Bildchen, das sie von Maria aufgenommen hatte, als sie das erstmal vor der Tür des Kronencker Herrenhauses stand. Es war so gut wie solch eine Amateuraufnahme sein kann.

Dies Bildchen nahm Hilde aus dem Album und legte es in den Brief von Maria.

In genau demselben Anzug wird sie das Haus verlassen haben — danach wird sie der Schalterbeamte am Bahnhof erkennen und wird sich vielleicht besinnen, wohin sie eine Fahrkarte gekauft hat“ dachte sie.

Sie wollte jedenfalls Hans von Dornau das Bildchen mitnehmen.

Nun verließ sie hastig ihr Zimmer und rannte in großen Sägen die Treppe hinab. Ohne sich Zeit zu lassen, ein Reitkleid anzulegen, eilte sie in den Stall, sattelte „Galada“ selbst und stieg, noch im Stall, auf.

Auf dem Pferderücken gebogen, ritt sie durch die niedere Stalltür und jagte dann mit hängtem Zügel davon — nach Sudnitz.

Das Pferd war mit Schaumflocken bedeckt, als sie dort ankam, und ihr lockiges, etwas unähnliches Haar hatte sich bei dem wilden Ritt völlig gelöst. Sie sprang mit einem Satz vom Pferde und warf einem sprachlos vor der Tür stehenden Diener den Zügel zu.

„Führen Sie das Pferd auf und ab!“ rief sie ihm zu und betrat die Schloßhalle.

Ein anderer Diener war da mit einem Staubwedel beschäftigt. Er sah nicht minder verdutzt auf das etwas aufgelöste Fräulein von Kronenck.

„Melden Sie mich schnell Frau von Fuchs“, gebot sie ihm.

Frau von Fuchs empfing Hilde sofort und sah sie etwas verwundert an.

Hilde ließ ihr keine Zeit.

„Wundern Sie sich bitte über nichts, liebe gnädige Frau, sondern lassen Sie mir sofort Herrn von Dornau herbeirufen. Ich habe ihm Wichtiges mitzuteilen.“

Frau von Fuchs schickte den Diener zu Herrn von Dornau hinauf. Dieser saß an seinem Schreibtisch und sprang überrascht auf, als ihm der Diener meldete, Fräulein Hilde von Kronenck wünsche ihn zu sprechen und warte unten bei Frau von Fuchs.

Er eilte hinab. Sofort hatte er das unbehagliche Gefühl, als sei etwas sehr Unangenehmes geschehen.

Als er ins Zimmer trat, eilte ihm Hilde entgegen. Frau von Fuchs wollte sich entfernen, aber Hilde sie zurück.

„Nein, bitte, bleiben Sie, gnädige Frau. Es war vielleicht nicht ganz korrekt von mir, hierher zu kommen, aber es ging nicht anders. Nun lassen Sie mich, bitte, nicht mit Herrn von Dornau allein. Sie können hören, was ich zu melden habe.“

Da blieb Frau von Fuchs.

Hilde zog nun Marias Brief hervor, nahm das Bildchen heraus und reichte Dornau erst einmal den Brief.

„Sie ist fort!“ stieß er erregt hervor.

Er verfärbte sich.

„Maria?“

Sie nickte.

„Ja — bitte, lesen Sie den Brief, den Sie für mich zurückließ.“

Mit brennenden Augen sah er auf den Brief herab. Er las ihn durch — und dann noch ein zweitesmal. Und eine Stelle aus dem Briefe prägte sich ihm wie mit glühenden Lettern in die Seele:

„Aber das Unglück hestet sich an meine Fersen. Ich habe es gearbeitet von meinem Vater, der schuldlos ein Verdammter war — schuldlos, wie ich es bin.“

Er atmete tief auf. Das also war des Rätsels Lösung. Jemand eine Schmach, die ihren Vater getroffen hatte, lastete auf ihr. Und sie hatte gemeint, das würde ihn bestimmen, von ihr zu lassen. Sie hatte nun alle Brücken hinter sich abgebrochen und alle Spuren verwischt. Er fühlte, sie war geflohen vor ihm und seiner Liebe. Sie hatte ihn nicht vor die Wahl stellen wollen, ihn zu entjagen oder an ihrem Unglück teilzunehmen.

Aber so leicht gab er sie nicht auf. Nun mußte er um jeden Preis wissen, welche Schmach auf ihrem Vater ruhte. Er mußte ihr folgen.

(Fortsetzung folgt.)

„Die Lore vom Tore.“

Erzählung von Felix Dankelmann.

Nachdruck v. e. o. n.

(Schluß folgt.)

Professor Nehner hatte in der Unterhaltung mit seinem Tischnachbarn nicht darauf geachtet, daß junge Mädchen, welches die Studenten mit Lore angrednet hatten, wie es sich herabbeugte und sich den heimziehenden Studenten zuwinkte. Der volle Schein zweier brennender Papierlaternen fiel gerade auf des Mädchens Antlitz. . . Doch — was war das, das Mädchen war nicht allein, neben ihm stand eine Frau . . . deutlich hob sich jetzt ihr Schatten ab, sie trat auch in den Lichtkreis, unmittelbar neben die andere hin und da — mein Gott, war es ein Trugbild seiner Sinne, wahrhaftig — dieses Gesicht — — Lore Bergmann, das war ja nicht möglich! Nein, nein, er hatte sicher zu viel Bowle getrunken, es war eine Täuschung, es mußte Täuschung sein . . . und doch sie war es . . . sie . . . die einstige Lore Bergmann, sein Lorchen.

verlassen, geziemt es, unserm Lorchen noch ein nächtliches Ständchen zu bringen und — liebe Kommilitonen, sucht jetzt in eurem bowlenverwirrten Geiste den Text zur „Lore vom Tore“ zusammen!“

Professor Nehner war mit drei anderen Studenten inzwischen zu dieser Gruppe gestoßen, und auch seine Augen erblickten jetzt oben am Gartengeländer das junge Mädchen, welches die Studenten mit Lore angrednet hatten, wie es sich herabbeugte und sich den heimziehenden Studenten zuwinkte. Der volle Schein zweier brennender Papierlaternen fiel gerade auf des Mädchens Antlitz. . . Doch — was war das, das Mädchen war nicht allein, neben ihm stand eine Frau . . . deutlich hob sich jetzt ihr Schatten ab, sie trat auch in den Lichtkreis, unmittelbar neben die andere hin und da — mein Gott, war es ein Trugbild seiner Sinne, wahrhaftig — dieses Gesicht — — Lore Bergmann, das war ja nicht möglich! Nein, nein, er hatte sicher zu viel Bowle getrunken, es war eine Täuschung, es mußte Täuschung sein . . . und doch sie war es . . . sie . . . die einstige Lore Bergmann, sein Lorchen.

Erichoden fuhr er empor. Neben ihm rief ein slotted Pfälzer in seinem unverfälschten Dialekt hinauf: „Grüß Sie Gott, Frau Schiebler. Lassen's sich denn endlich heut Abend mal sehen? Wo haben's denn eigentlich die ganze Zeit über g'steckt?“

Von oben her antwortete eine andere Frauenstimme, doch gingen ihre Worte in dem allgemeinen Verlust.

„Wer ist die Frau oben?“ fragte der Professor. Der Ton seiner Stimme klang merkwürdig verändert. Der andere merkte nichts davon. Höflich antwortete er:

„Ja — die müssen's halt auch noch amal kennen lernen, Herr Professor, das isch die Mutter vom Lorle, das isch unsere Frau Schiebler.“

„Ah so — den Leuten gehört wohl das Wirtshaus schon lange?“

„Ah na, net so lang. Sie habe früher, ich glaub da oben wohl in Königsberg oder so was gewohnt. Der Mann soll verschollene sei, hab i erzähle g'hört. Und die Frau schlägt sich ehrlich durchs Leben. Sie isch froh, daß sie jetzt die „Lore vom Tore“ hat, und wir jan froh, daß wir sie und ihr hübsches Löchterle habe.“

„Ah — in der Tat — — ein merkwürdiger Zufall.“

„Kennen Sie vielleicht auch die Welt, Herr Professor?“

„Ich — ä — ä — nein — ich dachte bloß — — erinnerte mich nur an etwas — — ich meine — Sie können sich freuen, daß Sie eine so nette Wirtin gefunden haben.“

„Ja — das tue wir auch.“

Die nächsten Worte konnte Professor Nehner nicht mehr verstehen, denn sie wurden übertönt von dem mächtig brausenden Studentenang, in den jetzt auch Nehner mit voller Stimme einstieß:

Bon allen den Mädchen so blink und so blank
Gefällt mir am besten die Lore;
Bon allen den Winkeln und Gäßchen der Stadt
Gefällt mir's im Winkel am Tore.
Der Meister, der schmunzelt, als hab' er Verdacht,
Als hab' er Verdacht auf die Lore;
Sie ist mein Gedanke bei Tag und Nacht
Und wohnet im Winkel am Tore.

In den Morgenstunden des heutigen Tages entschlief sanft nach schwerem Todeskampfe unsere innig geliebte, pflichttreue Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Maria Artelt

geb. Baldes,

im Alter von 59 Jahren.

Dies zeigt im Namen aller Hinterbliebenen schmerzerfüllt an

Wilhelm Artelt.

Waldenburg, den 7. Juni 1918.

Beerdigung: Montag den 10. Juni, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Schaelstrasse Nr. 11, aus.

Donnerstag nachmittag verschied nach kurzen, schweren Leiden mein über alles geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Königl. Zollbeamte

Paul Mädler,

im Alter von 61 $\frac{1}{2}$ Jahren.

Schmerzerfüllt zeigt dies im Namen der Hinterbliebenen hierdurch an

Die tieftrauernde Gattin:

Jenny Mädler, geb. Wender,
nebst Söhnen.

Beerdigung: Montag den 10. Juni, nachm. 1/3 Uhr, von der Leichenhalle des ev. Friedhofes aus.

Am 6. Juni verstarb nach kurzen, schweren Leiden unser wertes Vereinsmitglied,

der Königl. Zollbeamte

Herr Paul Mädler.

Beerdigung: Montag den 10. Juni, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus. Um zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung werden die Mitglieder ersucht.

Militäranwärter-Verein Waldenburg u. Umg.

Lebensmittel- und Kindernährmittelkarte.

In der Woche vom 10. zum 16. Juni können empfangen werden: gegen Abschnitt Nr. 64 der Lebensmittelkarte:

100 Gramm Teigwaren,

entweder Wasserware für 12 Pf. oder Auszugsware für 17 Pf.; gegen Abschnitt Nr. 65 der Lebensmittelkarte:

50 Gramm Hasernährmittel,

lose Ware zu 5 Pf. oder Paketware zu 7 Pf. oder Gerstenmehl zu 8 Pf.;

gegen Abschnitt Nr. 66 der Lebensmittelkarte:

250 Gramm Brotaufstrich,

entweder Marmelade zu 92 Pf. das Pfund oder Rübensaft zu 50 Pf. das Pfund.

ferner gegen Abschnitt 43 der Kindernährmittelkarte:

125 Gramm Hasernährmittel,

lose Ware zu 13 Pf. oder Flocken-Paketware zu 17 Pf. oder Mehl-Paketware zu 18 Pf. oder Kinder-Gerstenmehl zu 19 Pf.

Nach Ablauf dieser Woche verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 3. Juni 1918.

Der Landrat.

Abgabe von Süßstoff.

In der Woche vom 10. bis 16. Juni gelangen gegen je zwei Abschnitte Nr. 67 der Lebensmittelkarte

1 Brieschen Süßstoff (H-Packung)

zur Ausgabe.

Waldenburg, den 7. Juni 1918.

Der Landrat.

J. B.: Hoffmann.

Städtischer Schlachthof.

Sonnabend den 8. Juni 1918, früh von 6 Uhr ab:

Verkauf von Rindfleisch,

gegen Fleischmarken, jedoch die doppelte Wochenmenge.

Diesmal für die Buchstaben L-Z.

Die Kreis-Fleischstelle.

Auswärtige Käufer werden auch zugelassen.

Ein Portemonnaie mit Inschrift gefunden worden und abzuholen Cogiusstrasse 25, III, gefucht per 15. Juni.

Dressler, Barbarastr. 2, II.

Am 5. Juni verschied nach kurzen Krankenlager meine älteste Mieterin

Frau

Magdalena Bürgel,

im Alter von 87 Jahren. Ihr Andenken werde ich stets in Ehren halten.

P. Ritter.

Beerdigung: Sonnabend nachmittag 2 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Trauerh.: Kristerstr. 7.

Dittersbach.

Die Herren Hausbesitzer oder Stellvertreter werden ersucht, die ab 10. d. Mts. geltenden Brot- und Fleischkarten Sonnabend den 8. Juni, mittags von 12 bis 2 Uhr, im Zimmer Nr. 4 Einwohner-Meldeamt pünktlich abzuholen. Die Ausgabe der Brotzusatzkarten (Gruppe 3) erfolgt Montag den 10. Juni, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, gegen Vorlage der Arbeitsbescheinigung. An Kinder werden keine Karten abgegeben.

Dittersbach, den 7. 6. 18.
Gemeindevorsteher.

Einen jüng. Schneiderhilfen auf Militär u. Zivilarbeit sucht Wilh. Hansel, Dittersbach, Hauptstraße 107.

Auch kann sich ein Fräulein für Militärarbeit dagebst melden.

Einen jüngeren Arbeiter stellt sofort ein Ha. Fritz Solf, Töpferstr. 12.

Arbeiter können sofort eintreten in der Papierfabrik Mühldorf bei Glatz.

Einen kräftigen Haushälter zum sofortigen Antritt sucht Friedrich Kammel.

Ein intelligenter Knabe mit guten Schulkenntnissen, Sohn achtbarer Eltern, zum sofortigen Antritt gesucht.

General-Agentur der „Iduna“ Carl Neumann, Generalagent, Waldenburg, Gartenstraße 5.

Gesunde Frauen und Mädchen finden sofort dauernde Beschäftigung.

Papierfabrik Mühldorf bei Glatz.

Mädchen zum Bedienen der Kurgäste zum 1. Juli gesucht.

San.-Rat Dr. Weicker's Heilanstalten, Görbersdorf Sch.

M. Stubenskollege gesucht Hohstr. 8, part., sep. Eing.

Befriff Abholung der neuen Brotkarten.

Die mit dem 10. Juni d. Js. beginnenden neuen Brotkarten sind pünktlich am Sonnabend den 8. Juni d. Js., nachmittags 3 bis 6 Uhr, im Rathause 2. Stock (Stadtvordienst-Sitzungsraum) von den Hausbesitzern oder deren Vertretern gegen Vorlegung eines Ausweises über ihre Person für die Hausbewohner abzuholen und an dieselben sofort auszuhändigen.

An Kinder werden die Karten nicht verabsolgt.

Die Karten etwa verzögerner Personen sind im Einwohner-Meldeamt zurückzureichen.

Waldenburg, den 7. Juni 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Ausgabe der Brotzusatzkarten für Schwerarbeiter.

Die Ausgabe der Brotzusatzkarten für Schwerarbeiter (Gruppe 3) erfolgt am Montag, Dienstag und Mittwoch (10., 11. und 12. d. Mts.) im Einwohner-Meldeamt, und zwar: am 10. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben A bis K, am 11. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben L bis R, am 12. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben S bis Z.

Die Ausgabe erfolgt nur vormittags 9 bis 1 Uhr und nur an Erwachsene gegen Vorlegung des Lohnbuches oder einer Arbeitsbescheinigung.

Die Bergleute der Fürstlichen Gruben, der cons. Fuchs-Gruben, der Glückhilf-Friedenshoffnung-Gruben erhalten ihre Zusatzkarte (Gruppe 3) wieder durch die Grubenverwaltungen.

Die abgelaufene Zusatzkarte ist vorzulegen.

Waldenburg, den 8. Juni 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Nieder Hermisdorf. Brotkarten.

Die ab 10. Juni 1918 geltenden Brotkarten haben die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter am Sonnabend den 8. Juni 1918, nachmittags von 3—6 Uhr, im Lebensmittelamt abzuholen.

Für den Ortsteil Gellhammer Grenze werden die Brotkarten nachmittags 5 Uhr in Steiner's Gasthaus ausgegeben.

Nieder Hermisdorf, 6. 6. 18. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Hierdurch bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß Montag den 10. Juni d. Js., abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, eine Übung der Löschreserve des II. Bezirks stattfindet.

Es haben sich daher beim Er tönen des Alarmsignals sämtliche Löschpflichtigen Personen des II. Bezirks, bestehend aus den Häusern Kirchstraße Nr. 1 bis 24 und Mitterstraße Nr. 1 bis 9, bei dem Geräteschuppen der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr einzufinden.

Ausbleiben wegen Krankheit oder begründeter Abwesenheit vom Orte ist zur Vermeidung der Bestrafung spätestens innerhalb drei Tagen nach der Übung bei dem Unterzeichneten zu melden.

Verstürtetes Eintreffen am Sammelplatz oder Fernbleiben von der Übung ohne rechtzeitige begründete Entschuldigung wird auf Grund der Regierungs-Polizeiverordnung vom 4. September 1908 mit Geldstrafe bis zu 60 M. eventl. mit entsprechender Haft bestraft.

Ober Waldenburg, 6. 6. 18. Amtsversteher.

Ober Waldenburg.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden hierdurch ersucht, die neuen Brot- und Fleischkarten Sonnabend den 8. Juni 1918, von 12—1 Uhr mittags, im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

An Kinder erfolgt die Ausgabe nicht.

Ober Waldenburg, 7. 6. 18. Gemeindevorsteher.

Bärengrund.

Die Annahme der Steuer pro April-Juni erfolgt Sonntag den 16. d. Mts., vormittags von 7—9 Uhr, im „Gerichtskreishaus“ hier selbst.

Verbleibende Reste gelangen alsdann zur zwangsweisen Einziehung.

Bärengrund, 5. 6. 18. Gemeindevorsteher.

Lehmwasser.

Sonnabend den 8. d. Mts., vorm. von 8—1 Uhr, Ausgabe der neuen Brot-, Brotzusatz- und Fleischkarten nur an erwachsene Personen gegen Vorlegung der alten Karten-Stammliste.

Die Steuerpflichtigen hiesiger Gemeinde werden hierdurch aufgefordert, die Steuern für die Monate April, Mai, Juni d. J. bis spätestens 15. d. Mts. an die hiesige Gemeindekasse zu zahlen. Nach Ablauf dieser Frist wird mit der zwangsweisen Beitreibung der Reste vorgegangen.

Die für das Steuerjahr 1918 festgesetzte Gewerbesteuerrolle des Gemeindebezirks Lehmwasser liegt in der Zeit vom 10. bis einschließlich 17. Juni 1918 im hiesigen Gemeindebüro aus.

Die Einsichtnahme in die Rolle ist nur den Gewerbesteuerpflchtigen des hiesigen Gemeindebezirks gestattet. Lehmwasser, 6. 6. 18. Gemeindevorsteher.

F. Geyer's Tanzschule in Waldenburg.

Der nächste Kursus für

Tanz- und Anstandslehre

beginnt am Dienstag den 2. Juli 1918, abends 1/2 Uhr, im Saal der „Görlauer Bierhalle“ in Waldenburg.

Weitere Anmeldungen werden in meiner Wohnung, Gartenstraße 3a, noch entgegengenommen. Profette gratis.

Frieda Geyer, Tanzlehrerin,
ausgebildet von Herrn Hofballtmeister Alwin Preis.

Einzel-Unterricht, sowie Privat-Unterricht für kleine Zirkel
in allen modernen Stund- und Tourentänzen zu jeder Tageszeit im eigenen Tanzsalon.

Zahlungsbefehle Expedition des Waldens. Wochentblattes.

Witwe, fath., 44 Jahr,
3 Kinder, 16, 14
und 9 Jahr, vermögenslos, sucht
passenden Lebensgefährten. Off.
unter R. W. an die Exp. d. Bl.

Gebr. Pianino gesucht.
Offert, mit Preis an Tischlermeir.
Gustav Hanke, Gottesberg.

Geme gebrauchte Geschäftswage
zu kaufen gesucht von
Radler, Scharnhorststraße 9.

Gasthof zum deutschen Hause,
Waldenburg.

Sonnabend den 8. Juni c.:
Schafkopf - Turnier,

verbunden mit
Ranincheneessen.

Anfang 1/8 Uhr.
Es lädt freundlichst ein
Frau Olga Adam.

Union-Theater.

Ab heute und täglich:

Das Kolossal-Filmgemälde!

Der beste Film der Spielzeit!

Die zweite Frau.

Nach dem berühmten Roman von

E. Marlitt.

Großes Gesellschafts-Drama in 4 Akten.

Wunderbare Ausstattung!

Erstklassig in Spiel und Handlung!

In den Hauptrollen:

Erna Speyer und

Alexander von Antalfy.

Ferner ein entzückender Kinoschwank:

Harrison und Barrison.

4 humorvolle Akte.

Neueste Kriegsberichte.

Victoria-Theater, Waldenburg, Neustadt.

Nur 2 Tage!

Nur 2 Tage!

Sonnabend und Sonntag den 8. und 9. Juni 1918:

Fern Andra!

Der Seele Saiten schwingen nicht.

Der Roman einer Ehe in 5 Teilen.

Dazu das reizende Lustspiel mit Paul Müller:

Der Wink des Schicksals
und das herrliche Beiprogramm.

Sonnabend pünktlich 6 1/2 und 8 1/4 Uhr.

Sonntag 4 Uhr: Kinder- u. Familien-Vorstellung
mit erstklassiger Beizitation.

Orient-Theater.

Das Drama
im Dienste der
Aufklärung!

Ab Freitag und folgende Tage:
Das ereignisreichste und eindrucksvollste Schauspiel
seit Bestehen der Kinematographie

Das Schauspiel
dringendster
Ermahnung!

Es werde Licht

II. Teil.

5 lange Akte. Ein kulturelles Werk aus dem Leben. 5 lange Akte.

Hauptdarsteller:

Der genialste Filmdarsteller der Gegenwart **Bernd Aldor** Der Meister der vollendeten Schauspielkunst
Eva Speyer und Rita Clermont.

Dieses gigantische Filmwerk kam mit Unterstützung der deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zustande unter Mithilfe von Dr. J. Bloch.

Aus dem Inhalt:

1. Akt:
Die Gedächtnisfeier.
Zwei wissenschaftliche
Gegner.
Die Warnung.
Schande oder Unglück.

2. Akt:
Ein Verbrechen.
Vor dem Ruin.
Ein nächtl. Abenteuer.
Die Schweigepflicht
des Arztes.

3. Akt:
Ein Verlorener.
Eine wüste Orgie.
Lilly's Doppelleben.
Nicht küssen.

4. Akt:
Ein entsetzlicher Verdacht.
Qualen und Zweifel.
Beim Morgengrauen.
Es werde Licht.

5. Akt:
Auch ich.
Der Verzweiflung nahe.
Die Gefallene.
Und es werde Licht.

Ein Glanzwerk der modernen Kinematographie!
Das ist der Film, den jeder gesehen haben muß!

Der II. Teil ist ein ganz abgeschlossenes Werk für sich und auch für alle, welche den I. Teil nicht gesehen haben, hochinteressant, erbaulich und belehrend.

Sowie das gute Beiprogramm.

Anfang: Wochentags pünktlich 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Der enormen Unkosten wegen

Preise der Plätze: Loge 1.30, Sperrsitz 1.10 M., 1. Pl. 80, 2. Pl. 60 Pf.

Da der Andrang zur letzten Vorstellung ein großer ist, so wird höflichst gebeten, die erste Vorstellung zu besuchen.

Orient-Theater.

Reichsbund für Kriegs-
beschädigte und ehemalige
Kriegsteilnehmer.

Sonntag den 9. Juni c.:

Familien-Ausflug

nach Lehmwasser.

Von 3 Uhr ab geselliges Bei-
sammensein mit den dortigen
Kameraden und ihren Familien
in der „Brauermühle“ des Herrn
Beinlich.

Für die Kameraden, die gut
zu Fuß sind, Treffpunkt 1 1/2 Uhr
an der Seidelweiche in Ditters-
bach. Wer die Bahn benützen
will, muss allerdings schon um
10.46 vormittags fahren, da
Sonntags die Fahrgelegenheit
schlechter ist. Für die Zurück-
fahrt können die Züge 0.31 und
10.07 Uhr ab Charlottenbrunn
benutzt werden.

Um rege Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Kath. Gesellen-Verein,
Waldenburg.

Sonntag den 9. Juni 1918:

Ausflug

nach Lehmwasser.

Antreten um 1 3/4 Uhr im Ver-
einshause.

Die Herren Ehrenmitglieder
und Mitglieder, sowie deren An-
gehörige werden hierzu freund-
lich eingeladen.

Der Vorstand.

APOLLO-THEATER Ober-Waldenburg (Zur Plume)

Von Freitag den 7. bis Montag den 10. Julii c.:

Neu in Waldenburg!

Der neueste Kolonialfilm der

Farmer Borchard - Serie!

Ein Schauspiel u. Wild-West-Drama:

Die Helden von Paratau

in 4 Akten.

Und ein entzückender Kinoschwank:

14 Tage auf Urlaub.

3 humorvolle Akte.

Anfang Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.